

Predigt über 1Mose 50,19+20

(4. Sonntag nach Trinitatis, A. Heyn)

Text: 1Mose 50,19+20

19 Josef aber sprach zu [seinen Brüdern]: Fürchtet euch nicht! ... 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

Liebe Gemeinde,

ein Mensch hat einen Flug gebucht und ist unterwegs zum Flughafen. Dann gerät er in einen Stau. Als er schließlich am Flughafen ankommt, ist es zu spät. Er hat seine Maschine verpasst. Und er ärgert sich natürlich. Nun muss er viel Geld bezahlen für eine Umbuchung. Er verliert Zeit. Er muss einen ganzen Tag warten.

Natürlich ist das kein guter Tag in seinem Leben. Das denkt er zumindest. Doch er ärgert sich nur solange bis er erfährt, dass genau das Flugzeug, dass er verpasst hatte, abgestürzt ist.

Solche Geschichten haben wir vielleicht schon gehört. Jemand verpasst das Flugzeug oder den Zug oder die Seilbahn und später passiert ein Unglück. Und das, worüber man sich erst ärgerte und was schlecht erschien, hat vielleicht sogar das Leben gerettet.

Mag sein, dass so etwas selten vorkommt. Und doch kennen wir wohl ähnliche Ereignisse aus unserem Leben. Da passierten Dinge, die wir nicht wollten, die uns unglücklich machten und uns ärgerten. Doch später wussten wir: Gut, dass es so gekommen ist, auch wenn es mir damals nicht gefallen hat. Denn durch das Schlechte ist am Schluss Gutes entstanden.

Jemand hat z.B. seine Arbeit verloren – und deshalb musste er eine Umschulung machen und hat später eine viel bessere Arbeitsstelle bekommen als früher. Oder ein Mensch wurde in der Blüte seiner Kraft leicht krank und musste deswegen zum Arzt gehen. Und der Arzt stellte fest, dass der Mensch eine viel schlimmere Krankheit hat, die dann noch geheilt werden konnte, weil sie rechtzeitig bemerkt wurde.

Als Christen wissen wir, dass es keine Zufälle im Leben gibt. Wir wissen, dass Gott unser Leben lenkt.

Und doch zeigt uns die Bibel, ja auch unser eigenes Leben: Es geht trotzdem manches schief. Es gibt trotzdem vieles, was wir nicht wollen und was uns nicht gefällt.

Doch Gott erklärt seinen Kindern: Alles muss uns zum Besten dienen (vgl. Röm 8,28). Alles, auch das, was wir nicht wollen. Auch das, was uns sinnlos und schlecht erscheint.

Alles kann Gott so lenken, damit wir am Ende das große und herrliche Ziel der Seligkeit erreichen.

Nun ist aber unser Problem, dass Gott schon weiß, was die Zukunft bringt. Doch wir wissen es nicht. Und besonders in unseren Nöten wiegt das schwer. Dann sehen wir die Not und können uns nicht vorstellen, wie es weitergehen soll.

Wenn der Arbeitslose wüsste, dass er später einen viel besseren Job bekommt als vorher, wird er nicht klagen über seine Entlassung. Das Mädchen würde den Liebeskummer verkraften können, wenn es wüsste, dass es später einen viel besseren Mann bekommt. Die Krankheit würde uns nicht so sehr zu schaffen machen, wenn uns klar wäre, dass wir bald wieder gesund sind.

Doch hier liegt das Problem. Wir wissen das nicht. Und wir vergessen oft: Wir müssen als Christen gar nicht wissen, was die Zukunft bringt, weil Gott immer alles zu unserem Besten lenkt. Und er weiß, wohin die Reise geht in unserem Leben.

Er will uns zeigen:

**Alles im Leben muss uns zum Besten dienen,
auch das, was uns nicht gefällt.**

Doch dabei müssen wir bedenken, dass Gott eben weiter blickt als wir. Was wir für schlecht empfinden, kann in Gottes Augen gut und richtig für uns sein. Und was wir für gut halten, kann schlecht für uns sein, weil es unsere Seligkeit bedroht.

Da wir aber nicht Gottes Weitblick haben, sollen wir uns einfach auf ihn verlassen und ihm vertrauen. Ganz besonders dann, wenn in unserem Leben Dinge geschehen, die wir nicht wollen.

Das dürfen wir auch an der Josefs-Geschichte sehen, um die es in unseren Versen geht. In Josefs Leben ging sehr viel schief, aber Gott bringt doch alles zu einem wunderbaren Ende.

Josef war einer der zwölf Söhne Jakobs – der Zweitjüngste. Sein Vater mochte ihn besonders und schenkte ihm deswegen eines Tages ein schönes Gewand. Die älteren zehn Brüder waren Schäfer. Josef dagegen war noch im Jugendalter und deswegen noch nicht mit auf den Weiden unterwegs. Sie waren neidisch auf ihn. Außerdem hatte Josef diese zwei Träume, die sie überhaupt nicht verstanden.

- In dem ersten sah er, wie alle Söhne Garben auf dem Feld zusammenbanden. Die Garben der anderen Söhne verneigten sich dann vor seiner Garbe
- Im zweiten Traum verneigten sich Sonne, Mond und elf Sterne vor ihm.

Eines Tages wurde Josef zu seinen Brüdern geschickt. Nun hatten die zehn Brüder Gelegenheit zur Rache für diese Zumutung, dass sie sich ihm unterordnen sollten. Sie waren darüber so wütend, dass sie Josef töten wollten.

Ruben, der Älteste, konnte das aber verhindern und so wurde Josef schließlich als Sklave verkauft. Sein Gewand tauchten die Brüder in Blut und erzählten dem Vater, dass ein wildes Tier ihn tötete.

Welche bösen Wege schlugen hier die Brüder von Josef ein. Aber das war noch nicht alles. Es wurde noch schlimmer.

Er wurde als Sklave in Ägypten verkauft und diente im Haus des Potiphar. Als es scheinbar ein wenig aufwärts ging, weil Josef sehr zuverlässig arbeitete, stürzte Josef noch tiefer. Er kam zu Unrecht ins Gefängnis, weil er mit der Frau seines Herrn keinen Ehebruch begehen wollte.

Gott schien ihn verlassen zu haben. Es sah schlecht für ihn aus. Er wurde scheinbar wie ein Blatt im Wind hin und her geworfen, ohne dass jemand sein Leben zum Guten lenkt.

Aber so war es nicht. So ist es nie, dass einfach aus Zufall etwas geschieht. So ist es nie, dass Gott die Kontrolle über das Leben eines Menschen verlieren könnte.

Gott sorgte dafür, dass Josef doch zu dem Ziel gelangte, das Gott mit ihm erreichen wollte. Er passte auf Josef auf und alles musste zu seinem Besten dienen.

Im Gefängnis schon konnte Josef mit Gottes Hilfe die Träume von zwei Mitgefangenen deuten. Später deutete er auch die Träume des Pharao. Er sah eine schlimme Hungersnot voraus und hatte Ideen, wie man dafür vorsorgen kann.

Er wurde daraufhin sehr mächtig und rettete das Land.

Auch Jakob und seine Familie waren von Hungersnot betroffen. Doch sie kamen nach Ägypten, um Getreide zu kaufen. Nur hier gab es noch etwas zu essen – wegen Josef und seinen guten Plan.

Alles im Leben muss uns zum Besten dienen, auch das, was uns nicht gefällt.

Die Söhne Jakobs wollte Böses für Josef, aber Gott hat doch alles zum Besten gewendet.

Jakobs Familie wurde vor dem Hungertod bewahrt. Deswegen hatte Gott Josef schon vorausgeschickt. So sagt es Josef selbst: Aber Gott hat mich vor euch hergesandt, dass er euch übriglasse auf Erden und euer Leben erhalte zu einer großen Errettung (1Mose 45,7).

War es nun Gott, der Josef nach Ägypten brachte, oder waren es seine Brüder? Hatten sie gar keinen Fehler gemacht, als sie ihn nach Ägypten verkauften?

Mag sein, die Brüder haben entschieden, Josef zu verkaufen. Aber letztlich hat Gott entschieden, was mit Joseph geschehen soll.

Dabei wollten die Brüder Josef Böses antun. Gott aber wollte alles gut machen. Dazu benutzt sogar die bösen und sündigen Wege von Menschen, um seine Ziele zu erreichen.

Trotzdem war es falsch, was die Brüder taten. Deswegen kam in ihnen auch wieder Furcht vor Josef auf, als ihr Vater Jakob gestorben war. Sie meinten, er würde sie jetzt vielleicht für ihre schwere Sünde bestrafen.

Aber das tat Josef nicht. Er vergab ihnen die Schuld, weil sie schon lange vorher Reue gezeigt haben. Josef sagte ihnen: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

Gott hat sein Volk erhalten und gerettet und hat dazu sogar menschliches Versagen benutzt.

In der Josefs-Geschichte wird uns besonders eindrucksvoll gezeigt: Gottes Kindern muss alles zum Besten dienen, auch das Böse. Gott benutzt gar menschliche Fehler, um seine Ziele zu erreichen.

Und das ist kein Einzelfall in der Weltgeschichte.

- Auch wir haben in unserem Leben schon falsche Entscheidungen getroffen.

- Oder Dinge getan, gesagt, gedacht, von denen wir später merkten, dass sie falsch und gegen Gottes Willen waren.

- Auch wir haben schon an Gott gezweifelt, statt ihm zu vertrauen.

Trotzdem möchte Gott dafür sorgen, dass wir nicht verloren gehen, sondern das große Ziel der ewigen Rettung erreichen. Trotzdem lässt uns Gott nicht fallen, sondern möchte zum Besten lenken, was wir falsch machen.

Dazu vergibt er uns gern immer wieder, auch wenn wir falsche Wege eingeschlagen haben.

Doch weil wir fehlerhaft Sünder sind, gibt es in unserem Leben auch vieles, was uns Böse und schlecht erscheint. Wegen unserer Sünde gibt es Alterung, Schmerzen und Leid.

Aber selbst im größten Leid dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott alles zum Besten wenden will und kann.

Und das hat Gott schon oft getan. Darauf dürfen wir dankbar zurückblicken. Aber zugleich auch wissen: Wenn nun wieder Leid und Sorge kommen, dann will ich mich von ganzem Herzen auf Gott verlassen.

Ich will ihm nicht erst dann vertrauen, wenn er wieder alles gut gemacht hat. Wenn ich wieder gesund bin. Wenn es wieder bergauf geht. Sondern auch schon an den Tagen, die mir böse erscheinen. Auch dann, wenn mir das Leben wie die dunkle Gefängniszelle erscheint, in der Josef saß. Auch, wenn Gott mir manches Leid nicht erspart, das dauerhaft bleibt, solange ich in dieser Welt leben. Auch dann darf ich mir sicher sein:

Alles im Leben muss uns zum Besten dienen, auch das, was uns nicht gefällt.

Warum dürfen wir uns so sicher sein, dass Gott immer nur unser Bestes will?

Weil es neben Josef noch einen Menschen gab, von dem auch gesagt werden kann: viele andere gedachten es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

Dieses große Volk sind alle, die Gott und seinem Sohn vertrauen. Jesus Christus ist dieser Mensch, der als Gottes Sohn in die Welt gekommen ist und so viel Schlechtes und Böses erfahren musste.

Auch er wurde zu Unrecht verurteilt. Und wurde gar getötet am Kreuz, weil es Gott zuließ. Und Gott, der Vater ließ es zu, weil nur dadurch Rettung und Vergebung für uns Menschen möglich war. Sonst hätte uns Gott bestrafen und verstoßen und verdammen müssen in alle Ewigkeit. Aber wenn wir nur alle Hoffnung auf Jesus setzen, wenn wir seine Vergebung im Glauben fassen, dann sind wir geliebt bei Gott. Dann sind wir Gottes Kinder. Dann ist der Allmächtige, der alles lenkt und alles in der Hand hält, unser lieber, fürsorgender Vater.

Allerdings hat Gott nicht im Sinn, dass er allein auf dieser Welt alles gut machen will für uns. Wie gesagt, manches Leid lässt Gott bestehen und nimmt es nicht weg. Denn es geht in Gottes Augen um noch viel mehr als dieses kurze Erdenleben.

Gott möchte uns ewiges Leben schenken nach unserem Tod. Und deswegen werden wir eines Tages sehen: "Es gab vieles im Leben, was mich traurig und unglücklich gemacht hat, worüber ich mich geärgert habe. Aber nun hat Gott alles zum Besten gewendet und ich darf ohne Ende in ewiger Freude leben. Ja, manches Leid hat mich sogar im Gottvertrauen bestärkt und wachsen lassen. Wenn es mir zu gut gegangen wäre, dann hätte ich den rettenden Glauben vielleicht verloren."

Aber nicht erst im Himmel sollen wir das so sehen, sondern auch jetzt schon dürfen wir wissen: Was auch immer geschieht – es muss gut für mich sein, weil Gott mein Leben lenkt.

Alles muss mir zum Besten dienen, selbst das, was mir nicht gefällt.

Amen.